

Corine Defrance/Ulrich Pfeil (Hrsg.)
Länderbericht Frankreich

Schriftenreihe Band 10661

Corine Defrance/Ulrich Pfeil (Hrsg.)

Länderbericht Frankreich

Hinweise zur Herausgeberin und zum Herausgeber sowie zu den Autorinnen und Autoren finden sich ab Seite 592.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2021

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Anne-Sophie Friedel, bpb
Lektorat: Eik Welker, Münster

Übersetzungen aus dem Französischen: Jan Fredriksson, Senden; Nicole Maschler, Berlin; Sandra Uhlig, Bonn

Bildredaktion: Beate Weingartner, Berlin

Karten: Manfred Müller, mr-kartographie, Gotha

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagfoto: Christo and Jeanne-Claude, L'Arc de Triomphe, Wrapped, Project for Paris, 1961–2021. © Wolfgang Volz/laif

Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf
Druck und Bindung: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN 978-3-7425-0661-0

www.bpb.de

Inhalt

Einleitung	13
Wege nach Frankreich: Drei Generationen erzählen	25
GEORGES-ARTHUR GOLDSCHMIDT Über die Flüsse in die Freiheit	26
JÜRGEN RITTE Zufall und Notwendigkeit	29
SOPHIE HEGEMANN Über Frankreich nach Europa	32
I Frankreich und Deutschland	37
ULRICH PFEIL Bilder vom Nachbarn. Zwischen langlebigen Stereotypen und konjunkturellen Imagewandlungen	38
CORINE DEFRANCE Das deutsch-französische Paar	42
CORINE DEFRANCE Annäherung oder Aussöhnung? Deutsch-französische Verständigung zwischen Mythos und Realität	50
ULRICH PFEIL, CORINE DEFRANCE Der Élysée-Vertrag	56
TANJA HERRMANN, CONSTANZE KNITTER Städtepartnerschaften: Erfolgsstory mit Zukunft?	60
KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ Ein Blick von außen. Polen und die deutsch-französischen Beziehungen	67
REINER MARCOWITZ Am Scheideweg? Die deutsch-französischen Beziehungen seit der Wiedervereinigung	70

FRANZISKA FLUCKE, MARIE MÜLLER-ZETZSCHE Das Deutsch–Französische Schulgeschichtsbuch	75
JOACHIM SCHILD Stockender, aber unverzichtbarer Motor. Deutsch–französische Beziehungen im EU-Rahmen	84
II Geschichte und Erinnerung	91
CLEMENS KLÜNEMANN Selbstverständnis und Werte. Das Land der Revolution und der Menschenrechte?	92
MATTHIAS WAECHTER Konstruktion und Rekonstruktion der nationalen Identität. Historische Mythen und ihre Instrumentalisierung	103
ERICH PELZER Napoleon im kollektiven Gedächtnis	107
UTE FREVERT Marianne. Das verschleierte Nationalsymbol	117
HENRY ROUSSO Eine Vergangenheit, die nicht vergeht. Die Erinnerung an Vichy	121
CLEMENS KLÜNEMANN Sigmaringen – eine deutsch–französische Episode vom Ende des Zweiten Weltkriegs	124
SAHRA RAUSCH Postkoloniale Wende? Kolonialgeschichte im Erinnerungsdiskurs	132
CHRISTOPH GUNKEL Die vergessenen Harkis	134
NICOLE COLIN Postkoloniale Erinnerungslücken: Michael Hanekes Film <i>Caché</i>	141
SILJA BEHRE Glücklich gescheiterte Revolution. 1968 als Erinnerungsort der französischen Geschichte	145
JÖRG REQUATE Zwischen Trikolore und <i>grands débats</i> . Vergangenheit und Zukunft der Französischen Republik	151

III Politik	159
NADIA PANTEL	
Macrons Corona-Politik. Eine vorläufige Bilanz	160
SABINE RUSS-SATTAR	
Die V. Republik. Politisches System und Institutionen	167
WILFRIED LOTH	
Charles de Gaulle	174
NINO GALETTI, NELE KATHARINA WISSMANN	
Ende der Bipolarität? Die politische Parteienlandschaft im Umbruch	184
DOMINIQUE REYNIÉ	
Der ständige Begleiter. Vom Aufstieg des Populismus	194
DOMINIK GRILLMAYER	
Die dezentrale Republik. Territorialreform zwischen Anspruch und Wirklichkeit	203
BIRTE WASSENBERG	
Region Grand Est	205
ANNIKA JOERES	
Korsika	213
VIRGINIE CHAILLOU-ÂTROUS	
Jenseits des Hexagons. Die französischen Überseegebiete	217
IV Wirtschaft und Umwelt	225
HENRIK UTERWEDDE	
Staatsdirigismus und Marktwirtschaft. Das Wirtschaftsmodell in der Globalisierung	226
JÜRGEN KÖNIG	
Airbus	231
AXEL RÜCKERT	
Frankreichs Trümpfe	238
MARKUS GABEL	
System der zwei Geschwindigkeiten: Unternehmensstruktur und -kultur	242

CHRISTIAN SCHUBERT Finanzpolitik und Arbeitsmarkt. Die Pandemie verschärft die Probleme	245
GILBERT ORSONI Von der Mär des Einverständnisses. Die schwierige Beziehung zwischen Fiskus und Steuerpflichtigen	259
LAURENT CHAMBAUD Bedingt krisenfest. Eine kritische Würdigung des Gesundheitssystems	267
ALAIN BELTRAN Dirigismus im Wandel. Energiepolitik seit 1945	276
SUSANNE GÖTZE Vom Vorreiter zum Sorgenkind? Frankreich und der Klimaschutz	285
VINCENT CHATELLIER Agrarmacht unter Anpassungsdruck. Bedeutung und Wandel der Landwirtschaft	293
ALFRED PLETSCH Urlandsland Frankreich. Der Tourismus als Wirtschaftsfaktor	301
V Gesellschaft und Alltag	313
VIRGINIE DE LUCA BARRUSSE Vorbild in Europa? Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung	314
FLORENCE TAMAGNE »Salut les copains«. Jugend und Jugendkultur(en) von der Nachkriegszeit bis heute	325
ANNIKA BLICHMANN Spiegel der Gesellschaft. Geschichte und Gegenwart des Schulsystems	337
WERNER ZETTELMEIER Zwischen Elitismus und sozialer Öffnung. Ein Streifzug durch das Hochschulwesen	348
WERNER ZETTELMEIER Forschungsstandort Frankreich	349

STEFAN SEIDENDORF (K)ein französisches Konzept? Nationale Besonderheiten der Zivilgesellschaft	360
JULIE HAMANN Ausnahmestand Arbeitskampf. Gewerkschaften und Streikkultur	368
BETTINA SEVERIN-BARBOUTIE Nicht ein Einwanderungsland, sondern viele. Immigration im Spannungsfeld zwischen Diversität und Assimilation	376
ANNE BAZIN Der »Dschungel« von Calais	381
DIETER GOSEWINKEL <i>Nationalité</i> , die französische Staatsangehörigkeit	384
FABIEN JOBARD Strukturen der Unsicherheit. Die Banlieues zwischen Kriminalität, Repression und Erneuerung	388
KERSTIN GALLMEYER Günstig auf dem Land, fast unbezahlbar in Paris: Wohnen in Frankreich	392
SOPHIE HEGEMANN Alte Probleme, neue Gefahren? Entwicklungslinien des Terrorismus	399
VALENTINE ZUBER Laizität – eine französische Ausnahme? Zum Verhältnis von Staat und Religion	409
DOMINIQUE BOUREL Ein neuer Antisemitismus? Aktuelle Äußerungen eines alten Phänomens	420
PIERRE BRÉCHON Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Empirische Befunde zur Bedeutung des republikanischen Ideals	428
VI Kultur und Medien	439
CHRISTOPH VATTER Mediensystem im Wandel. Nationale Spezifika und transnationale Herausforderungen	440

CHRISTOPH VATTER <i>Le Canard enchaîné</i>	443
NICOLE COLIN Keine gewöhnliche Ware. Von der <i>exception</i> zur <i>diversité culturelle</i>	453
MICHEL FELTIN-PALAS Regionalsprachen und Akzente	456
DIMITRI VEZYROGLOU Ausnahme in Europa. Das zeitgenössische französische Kino	463
SÉBASTIEN VANNIER Von der Bühne auf den Bildschirm: Comedy in Frankreich	468
CHRISTINE GUNDERMANN Die Neunte Kunst. Comickultur im Wandel der Zeit	473
MERYEM BELKAÏD Stiefkind des Literaturbetriebs? Zur Karriere des Kriminalromans	479
ANDREAS ECKERT Die Négritude. Weder Widerstand noch Assimilation	485
GISÈLE SAPIRO Der französische Intellektuelle. Konjunkturen einer ambivalenten Figur	491
ULRIKE SCHNEIDER Das Phänomen Houellebecq	497
JÜRGEN KÖNIG Savoir-vivre. Die französische Art zu leben	502
ALBRECHT SONNTAG Olympia 2024. Eine Sportnation stellt sich neu auf	511
ALBRECHT SONNTAG Fußballnation oder Rugbyland?	513
JOHANNES WILLMS Notre-Dame de Paris. Kathedrale der Nation	518

VII Frankreich und die Welt	523
WILFRIED LOTH Kulturnation mit Großmachtsanspruch. Traditionen französischer Außenpolitik nach 1945	524
CLAIRE DEMESMAY, JULIE HAMANN Frankreich und Europa. Zwischen hohen Erwartungen und großen Enttäuschungen	539
PHILIPPE VIAL An allen Fronten? Verteidigungspolitik im Zeitalter asymmetrischer Konflikte	552
FANNY PIGEAUD, NDONGO SAMBA SYLLA Der CFA-Franc. Eine umstrittene Kolonialwährung	565
JOACHIM UMLAUF Strahlkraft durch <i>soft power</i> . Nationale Außenkulturpolitik in Zeiten der Globalisierung?	571
HANS-JÜRGEN LÜSEBRINK, SYLVÈRE MBONDOBARI Frankophonie. Geschichte – Organisation – Kritik	579
DIRK NAGUSCHEWSKI Léopold Sédar Senghor	587
Autorinnen und Autoren	592
Bildnachweis	599





Einleitung

Frankreich: Ein Land in der Vertrauenskrise?

Zu Beginn des Jahres 2021 lief im Programm des deutsch-französischen Fernsehsenders ARTE die Serie *In Therapie*, produziert von Olivier Nakache und Eric Toledano, die durch den Film *Ziemlich beste Freunde* bekannt geworden waren. In 35 kurzen Folgen konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer die Therapiesitzungen von fünf wiederkehrenden Patientinnen und Patienten verfolgen. Neben persönlichen Erfahrungen thematisierten diese den Einfluss von politischen Ereignissen und historischen Entwicklungen auf ihre Psyche. Sofort wurde deutlich, welch einschneidendes Erlebnis der 13. November 2015 war, als islamistische Attentäter 130 Menschen töteten und über 600 verletzten, darunter 90 im Pariser Konzertsaal Bataclan. Gemeinsam mit dem Anschlag auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo* und einen jüdischen Supermarkt am 7. und 8. Januar 2015 entwickelte sich diese Terrorwelle schnell zu einem kollektiven nationalen Trauma. Ob Frankreich in dieser zum Medienereignis gewordenen Serie auf der Couch lag, kann hier nicht beantwortet werden, doch sind die Anschläge von Islamisten und die latente Gewaltbereitschaft innerhalb der französischen Gesellschaft ein Zeichen dafür, dass sich die rechtsstaatliche Ordnung permanenten Herausforderungen gegenüber sieht, die den Zusammenhalt der französischen Gesellschaft zu untergraben drohen.

Die fiktiven Lebensläufe einiger Patientinnen und Patienten verdeutlichen zudem die Schatten, die die Tabus der kolonialen Vergangenheit auf das aktuelle Frankreich werfen. Insbesondere die vielschichtigen Konsequenzen des erst 1962 beendeten Algerienkrieges wirken weiterhin prägend auf die französische Gesellschaft und die politische Landschaft des Landes, erklären so manche gegenwärtige gesellschaftliche Zerrissenheit und sind ein wesentlicher Mosaikstein, ohne den die Geschichte des Terrors in Frankreich bis heute nicht zu verstehen ist.

Dieser eher düstere Eindruck einer Vertrauenskrise steht im Kontrast zu den positiven Erwartungen, die viele Französinnen und Franzosen mit

- ◀ Der Eiffelturm, das nach seinem Erbauer benannte 324 Meter hohe Wahrzeichen von Paris, wurde 1889 auf der Weltausstellung anlässlich der Hundertjahrfeier der Französischen Revolution eingeweiht. Juni 2008

dem im Mai 2017 gewählten neuen Staatspräsidenten Emmanuel Macron verbanden. Sein Wahlkampf hatte die Hoffnung keimen lassen, bisherige politische Grabenkämpfe zu überwinden und die zersplitterte französische Gesellschaft zu versöhnen, um endlich längst überfällige Reformen anzugehen. Auch in Deutschland verknüpften sich mit der Wahl dieses überzeugten Europäers mannigfache Hoffnungen,¹ waren die politischen und wirtschaftlichen Eliten östlich des Rheins doch schon lange – mit einer gewissen Hochnäsigkeit – der Meinung, dass Frankreich auf allen Ebenen reformbedürftig sei. Macrons jugendliche Dynamik ließ vermuten, dass Frankreich sowohl in Europa wie in der Welt *de retour* sei und einem allgemeinen Aufbruch entgegengehe. Jedoch bremsten Gelbwesten-Bewegung und Corona-Pandemie schnell Macrons Reformeifer und der Vertrauensvorschluss scheint aufgebraucht.

Wie Frankreich aus der Krise herauskommen wird, ist heute nicht absehbar. Diese Feststellung gilt vor allem für die wirtschaftliche Entwicklung, doch auch bezüglich der politischen Zukunft des Landes dürfte das Urteil der Französinen und Franzosen über die Überwindung der Corona-Krise einen wichtigen Einfluss auf deren zukünftiges Wahlverhalten entfalten. Dass die seit Jahren zunehmende Polarisierung von Politik und Gesellschaft abflauen wird, ist nicht zu erwarten, scheinen die traditionellen republikanischen und gesellschaftlichen Bindekräfte doch an Anziehung verloren zu haben.²

Ob man Frankreich lieben muss, um es zu verstehen, wie es der ehemalige Tagesthemen-Sprecher Ulrich Wickert in seinem jüngsten Frankreichbuch behauptet,³ wollen wir mal dahingestellt lassen. Der Frankreich-Experte Henrik Uterwedde kann sich auch heute noch nicht von dem Eindruck freimachen, dass »ganze Bibliotheken« nicht reichen, um »unser Nachbarland (...) vollkommen zu verstehen«.⁴ Dabei sind Deutschland und Frankreich auch in Zukunft auf allen Feldern aufeinander angewiesen, weshalb es der Publizist Nils Minkmar für ratsam hält, »Schülerinnen und

1 Vgl. Anne Fulda, Emmanuel Macron. Die Biographie, Berlin 2017; Michaela Wiegel, Emmanuel Macron. Ein Visionär für Europa – eine Herausforderung für Deutschland, München 2018; Joseph de Weck, Emmanuel Macron. Der revolutionäre Präsident, Düsseldorf 2021.

2 Vgl. Jérôme Fourquet, L'Archipel français. Naissance d'une nation multiple et divisée, Paris 2020; Michaela Wiegel, »Die Republik zerlegt sich«, 11.5.2021, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/frankreich-politikwissenschaftler-zu-fragmentierung-und-islamismus-17331147.html> (15.6.2021).

3 Ulrich Wickert, Frankreich muss man lieben, um es zu verstehen, Hamburg 2017.

4 Henrik Uterwedde, Frankreich – eine Länderkunde, Opladen 2017, S. 9.

Schüler so auszubilden, dass sie zumindest eine Ahnung von Vertrautheit mit dem Nachbarland haben«. ⁵

Dieser »Länderbericht Frankreich« soll dazu einen Beitrag leisten und eine problemorientierte Einführung in die verschiedenen Realitäten unseres Nachbarlandes bieten. Ausgehend von der Aktualität will er die historischen Wurzeln der politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Gegebenheiten Frankreichs analysieren, ohne die die Gegenwart nicht zu verstehen ist. Die Beiträge dieses Bandes wurden von ausgewiesenen Expertinnen und Experten aus verschiedenen Disziplinen verfasst und sollen alle jene Leserinnen und Leser ansprechen, die sich aus den verschiedensten Gründen für Frankreich interessieren. Ein weites Spektrum an Themen werden in diesem Länderbericht behandelt, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können. Neben der Vermittlung von Grundlagenwissen sollen kürzere Beiträge komplexe Sachverhalte auf den Punkt bringen oder ausgewählte Fragen pointiert ergänzen.

Frankreich und Deutschland

Gegenwart und Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen werden heute oftmals noch vor dem Hintergrund der wechselvollen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert gesehen. Den traumatischen Erfahrungen aus der Zeit der sogenannten Erbfeindschaft steht seit 1963 der Élysée-Vertrag gegenüber, der zum Symbol für die deutsch-französische Freundschaft geworden ist und seit 2004 jährlich am 22. Januar insbesondere in den Bildungseinrichtungen beider Länder begangen wird. Welchen grundlegenden Wandel die deutsch-französischen Beziehungen in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen haben, spiegeln drei persönliche Erfahrungsberichte aus drei verschiedenen Generationen, die diesen Länderbericht einleiten.

Der heutige Blick auf die deutsch-französischen Beziehungen in Europa wird in den Medien zumeist von den Politikerinnen und Politikern beider Länder geprägt, hier vor allem von den »Paarbeziehungen« der jeweiligen Oberhäupter, die immer auch einen Eindruck von der allgemeinen Verfasstheit des Verhältnisses vermitteln. Doch nicht nur Präsidenten und Kanzlerinnen ⁶ prägen dieses Beziehungsverhältnis, sondern auch Bilder und Mythen mit ihren Referenzen an die Vergangenheit. Mit ihnen müs-

5 Nils Minkmar, *Das geheime Frankreich. Geschichte aus einem freien Land*, Frankfurt/Main 2017, S. 11 f.

6 Vgl. Marion Van Renterghem, *C'était Merkel*, Paris 2021.

sen auch die soziokulturellen Akteure umgehen, die in den vergangenen Jahrzehnten ein dichtes zivilgesellschaftliches Netzwerk geschaffen haben, das sich durch unterschiedlichste Begegnungsformate und Kooperationen auszeichnet.

Der deutsch-französische Austausch wird von den Nachbarn in Europa aufmerksam beobachtet: Die einen betrachten Paris und Berlin mit Vorbehalt, fürchten sie doch in der Regel eine zu starke Dominanz beider in Europa; die anderen schauen mit Interesse auf die verschiedenen Austauschformate und adaptieren sie für ihre Bedürfnisse. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird gerade im Süden und Osten Europas wahrgenommen, wie es Deutschen und Franzosen nach 1945 gelungen ist, Schritt für Schritt wechselseitiges Vertrauen aufzubauen. Diese Anstrengungen zur Versöhnung⁷ mit ihren spezifischen Methoden und Praktiken stellen heute einen friedensstiftenden Werkzeugkasten dar,⁸ aus dem sich Drittländer bedienen können, wenn sie es wünschen.

Geschichte und Erinnerung

Im Jahr 2006 veröffentlichte der französische Historiker Jean-Pierre Rioux das Buch *La France perd la mémoire*, in dem er die Spaltung der französischen Erinnerung seit den 1970er-Jahren analysiert. Dieses Werk erschien zu einem Zeitpunkt, als die französische Öffentlichkeit mit größter Heftigkeit den Platz der Kolonialgeschichte in der nationalen Meistererzählung diskutierte.⁹ Die Debatten haben seither an Härte nichts eingebüßt, rühren sie doch am Selbstverständnis des »Landes der Menschenrechte«.

Die unterschiedlichen Positionen lassen sich an einer Kontroverse aus dem Jahr 2018 ablesen: Jean-Christian Petitfils, ein konservativer Publizist, beklagte sich in seiner *Histoire de la France. Le vrai roman national*, dass »unser Schicksal auf eine manichäische Auseinandersetzung zwischen den Kräften des Guten und des Bösen reduziert und der Geschichtsunterricht zu einer Stunde der permanenten Reue gemacht wird, der die Schüler dazu bringt, nur die dunkelsten Seiten der eigenen Geschichte zu behalten: die Sklaverei, den Sklavenhandel, die Verwüstungen der Kolonisie-

7 Vgl. Corine Defrance/Ulrich Pfeil (Hrsg.), *Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945*, Brüssel 2016.

8 Vgl. Stefan Seidendorf (Hrsg.), *Deutsch-Französische Beziehungen als Modellbaukasten?*, Baden-Baden 2012.

9 Jean-Pierre Rioux, *La France perd la mémoire*, Paris 2006 (Neuaufgabe 2010).

rung, das Vichy-Regime«. Hier gelte es gegenzuhalten, damit die Schülerinnen und Schüler auch »die glorreichen Seiten kennenlernen, die den Geist mitreißen und die Herzen erwärmen.«¹⁰

Petitfils' Werk war eine Antwort auf die 2017 erschienene *Histoire mondiale de la France*,¹¹ die für ihn Ausdruck dieser partiellen Wahrnehmung der französischen Geschichte ist. Während Petitfils einen nationalpatriotischen »roman national« vorlegte, »ging es Patrick Boucheron (Collège de France) und seinem Autorenteam darum, eine Weltgeschichte zu präsentieren, in der Frankreich einen angemessenen, aber keinen herausragenden Platz einnimmt (...). Boucheron & Co. fügten ihre originelle Datenauswahl zu einem beweglichen Mosaik, in dem die ›Identität‹ Frankreichs nicht ein für alle Mal fixiert wird, sondern sich im Laufe der Zeit unter fremden Einflüssen immer wieder verändert.«¹²

Zwischen historischer Selbstbezogenheit und perspektivischer Öffnung für eine Globalgeschichte schwankte dieser Disput, der symptomatisch für die aktuelle Brüchigkeit der französischen Gesellschaft steht. Der Algerienkrieg ist dabei ein geschichtspolitisches Minenfeld, doch auch der Umgang mit Revolution, Republik, Vichy, dem Mai '68 und dem »Land der Menschenrechte« ist ein permanenter historischer Lackmustest für das Verhältnis der Französischen und Franzosen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das gilt nun auch für die französischen Verantwortlichkeiten für den Völkermord in Ruanda, für die Präsident Macron die Opfer im Mai 2021 um Verzeihung gebeten hat.

Politik

Nach einer Phase großer innenpolitischer Instabilität und regelmäßiger Regierungswechsel stabilisierte die Verfassung der V. Republik 1958 die politische Landschaft in Frankreich. Ab den 1980er-Jahren entwickelte sich bei den Präsidentschaftswahlen ein politisches Wechselspiel, das auf eine Konsolidierung hinzudeuten schien und integrative Wirkung hatte. Der regelmäßige Wechsel zwischen Links und Rechts sprach für die politische Vitalität der V. Republik. Mit der Wahl Emmanuel Macrons brachen die französischen Wählerinnen und Wähler jedoch mit der bisherigen Tra-

10 Jean-Christian Petitfils, *Histoire de la France. Le vrai roman national*, Paris 2018, S. 9f. (Übers. d. Verf.).

11 Patrick Boucheron u. a. (Hrsg.), *Histoire mondiale de la France*, Paris 2017.

12 Wolf Lepenies, *Die Nation ist Frankreichs Obsession*, in: *Die Welt* vom 5. Mai 2017.

dition, wollte dieser sich doch nicht auf das traditionelle Links-rechts-Schema festlegen lassen.

Einen Bruch gab es auch in der französischen Parteienlandschaft, denn innerhalb von wenigen Monaten entwickelte sich Macrons La République en Marche (LREM) zur dominierenden politischen Kraft in Frankreich. Ob sich jedoch ein dauerhafter Wandel vollziehen wird, kann momentan nicht abgesehen werden, gelingt es doch Macrons Partei gerade bei Regionalwahlen nur ansatzweise, sich eine gesellschaftliche Grundlage zu verschaffen. Die traditionellen Kräfte auf der rechten und linken Seite des politischen Spektrums wittern Morgenluft, doch schwächen sie sich immer wieder selber durch interne Grabenkämpfe. Auffällig bleibt zudem die relative Stärke der Rechts- und Linkspopulisten, erreichten die Kandidaten des Front national und von La France insoumise bei der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen 2017 zusammen doch über 40 Prozent. Während die populistischen Bewegungen anderer europäischer Länder in der Corona-Krise eher Einbußen verzeichnen mussten, könnten beide Parteien bei den Präsidentschaftswahlen 2022 eine wichtige Rolle spielen. Die allgemein sinkende Wahlbeteiligung deutet jedenfalls darauf hin, dass die repräsentative Demokratie und damit das demokratische System Frankreichs beschädigt aus der Pandemie hervorgehen wird. Wenn schon die französische Protestseele nicht mehr die Kraft entwickelt, sich zur Wahlurne zu begeben, dann müssen wir uns Sorgen um die Französische Republik machen.

Wirtschaft und Umwelt

Beim deutschen Blick auf die französische Wirtschafts- und Finanzwelt wird immer wieder die Fixierung auf den Staat und seine zentrale Rolle bei der Organisation der Wirtschaft hervorgehoben. Zudem fördern die 35-Stunden-Woche und das weiterhin frühe Renteneintrittsalter einen Eindruck, den Christian Schubert in seinem Buch *Der neue französische Traum* mit folgenden Worten beschreibt: »Wir alle kennen das: Frankreich ist ein Land zum Leben, nicht zum Arbeiten.«¹³ Der hier gewählte ironische Unterton fordert jedoch zu der Frage heraus, inwieweit Mythen und Legenden nicht auch die deutsche Perspektive auf die französische Wirtschaft bestimmen.

Die verschiedenen Beiträge dieses Bandes deuten vielmehr darauf hin, dass die französische Wirtschaft neue Dynamiken entfalten konnte, die

13 Christian Schubert, *Der neue französische Traum. Wie unser Nachbar seinen Niedergang stoppen will*, Frankfurt/Main 2017, S. 9.

nicht erst mit Macron begonnen haben. Dass die vom Präsidenten angekündigten Reformen eine Streik- und Demonstrationswelle provozierten und er sich der Kritik ausgesetzt sieht, eine »neoliberale« Wirtschaftspolitik zu führen, gehört zum französischen Krisenbewusstsein im Zeichen der Globalisierung. Während die einen nach protektionistischen Maßnahmen rufen, wollen die anderen die *mondialisation* als Realität ansehen und Frankreich zu einem Akteur in diesem Prozess machen. Wie stark im Land jedoch die Befürchtung ist, als Folge dieser Veränderungen gesellschaftlich abgehängt zu werden, spiegelte unter anderem das Aufkommen der Gelbwesten-Bewegung Ende 2018. Obwohl diese weitgehend verschwunden ist, bestehen die Ängste fort, und die französische Politik muss auf sie reagieren.

Schiene die Eckdaten der französischen Wirtschaft vor Ausbruch der Corona-Krise positiv, so stellt sich nun die Frage, wie Frankreich aus der Pandemie herauskommt. Abzusehen ist jetzt schon eine Konfrontation zwischen jenen Kräften, die den vor der Krise eingeleiteten Reformprozess fortsetzen wollen, und den kritischen Stimmen, die die wirtschaftliche und gesellschaftspolitische »*exception française*« verteidigen. Zielen Letztere eher auf eine protektionistische Politik, so dürfte Emmanuel Macron Lösungen in einem europäischen Rahmen suchen. Inwieweit es eine europäische Solidarität bei der Sicherung des europäischen Wirtschaftsraums geben wird, hängt nicht zuletzt auch von deutsch-französischen Initiativen ab.

Gesellschaft und Alltag

Bei den islamistischen Anschlägen seit 2015 kamen die Attentäter nicht wie in früheren Jahren von außen, sondern müssen als Produkt der Spaltungen in der französischen Gesellschaft und als Ausdruck eines zunehmenden Antisemitismus verstanden werden. Der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1998 mit einer Mannschaft »*black-blanc-beur*« (»schwarz, weiß, arabisch«) hatte kurzfristig die Hoffnung genährt, innergesellschaftliche Gräben würden sich schließen lassen. Die wachsenden Spannungen in den Vorstädten der französischen Metropolen schlugen jedoch gerade 2005 in Unruhen um, die als Zeichen einer zunehmenden Radikalisierung verstanden werden müssen. Das Integrationsmodell war gescheitert, Arbeitslosigkeit ist weiterhin ein Massenphänomen, die soziale Schere geht immer weiter auseinander, die Jugendlichen blicken verängstigt in die Zukunft, die Sozialpartnerschaft steht in steter Regelmäßigkeit auf dem Spiel, die Ordnungskräfte können sich in gewisse Viertel der Banlieues nicht mehr

hineinwagen, das Verhältnis zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren ist auf vielen Feldern von Misstrauen geprägt.

Diesen Krisensymptomen steht die Tatsache entgegen, dass Frankreich eine Wohlstandsgesellschaft ist. Das Pro-Kopf-Einkommen ist in den vergangenen Jahrzehnten permanent gestiegen, der Sozialstaat wurde kontinuierlich ausgebaut, die Lebenserwartung und die Fruchtbarkeitsrate steigen stetig an. Gleichwohl durchziehen Abstiegsängste die französische Gesellschaft, die sich nicht allein mit dem mentalen Argument erklären lassen, dass Frankreich »Weltmeister im Pessimismus« sei. Die französische Gesellschaft befindet sich trotz aller Potenziale in einer Orientierungskrise und scheint in vielen Sektoren blockiert, was nicht zuletzt in einem seit Langem schwelenden Vertrauensverlust gegenüber den traditionellen Eliten zum Ausdruck kommt. Ähnlich wie in den Debatten um die französische Identität spiegelt auch die gesellschaftliche Zerrissenheit den Kampf um *une certaine idée de la France*. Viele sehen die immer wieder hervorgehobene und verteidigungswürdige *exception française* durch die Globalisierung bedroht und tendieren zur Abschottung. Andere versprechen sich von der Globalisierung eine weltweite Vernetzung und eine Pluralisierung der Lebensformen. So muss es Ziel zukünftiger Politik sein, die Verfechter des »gallischen Dorfes« mit den Befürwortern der »Welt als globales Dorf« zu versöhnen.

Kultur und Medien

2008 und 2014 erhielten mit Jean-Marie Gustave Le Clézio und Patrick Modiano zwei französische Schriftsteller den Literaturnobelpreis. Damit steht Frankreich in dieser Kategorie auch weiterhin an erster Stelle der Rangliste. Die Bücher von Michel Houellebecq werden mittlerweile in 30 Sprachen übersetzt. Der Soziologe Didier Eribon erstürmte nicht nur in Deutschland die Bestsellerlisten. Marion Cotillard wurde 2008 der Oscar als beste Hauptdarstellerin verliehen. Jean Dujardin erhielt 2012 als erster französischer Schauspieler den Oscar für die beste männliche Hauptrolle. Der Architekt Jean Nouvel ist seit Jahren ein weltweit gefragter Mann beim Bau futuristischer Gebäude und Bauwerke. Die Serie *Lupin* mit Omar Sy feierte auf Netflix 2020/21 einen großen Publikumserfolg. Die Musik von Air, Daft Punk, Justice, Martin Solveig, David Guetta, Bob Sinclair, Zaz und Camille sorgt über die französischen Grenzen hinaus für Ohrwürmer. Diese Beispiele aus den unterschiedlichsten Bereichen der kulturellen Produktion unterstreichen die Tatsache, dass französische Künstlerinnen und Künstler überall in der Welt Resonanz finden.

Diese internationale Anerkennung entspricht dem französischen Selbstverständnis seit der frühen Neuzeit, eine Kulturnation mit einem über die eigenen Grenzen hinausreichenden *rayonnement* zu sein. Der Blick auf die internationale Reputation kann jedoch nicht verbergen, dass sich heute zwischen Tradition und (Post-)Moderne Gräben auftun, die Ausdruck einer auch kulturell zerklüfteten Gesellschaft sind. Als Macron im Wahlkampf die These vertrat, dass es »die französische Kultur« nicht gebe, brach sofort ein Sturm der Entrüstung los, sodass er schließlich beidrehen musste: Er habe gemeint, eine französische, einheitliche Leitkultur sei nicht starr und nur durch Einflüsse von außen denkbar. Zukunftsgewandte Offenheit gegen rückbezogene Reduktion durchzieht auch die kulturellen Frontlinien, die wir bereits auf anderen Feldern des heutigen Frankreichs ausmachen konnten.

Frankreich und die Welt

»Der französische Präsident spricht von einer Neugründung der EU. Dabei müsse sein Land den Ton angeben: politisch, wirtschaftlich und kulturell. Er klingt wie Charles de Gaulle mit Englischkenntnissen«, schlussfolgerte der deutsche Soziologe Wolf Lepenies im Januar 2018 bei einem Blick auf die außenpolitischen Vorstellungen von Emmanuel Macron.¹⁴ Der neue junge Präsident in der Kontinuität des Generals? In der Tat war es nach dem Zweiten Weltkrieg das Ziel de Gaulles, Frankreich seinen »Rang« wiederzugeben und es zu alter »Grandeur« zurückzuführen. Die Bipolarität des Kalten Krieges und die schwierige Dekolonialisierung erlaubten es Frankreich jedoch nicht, auf internationaler Bühne aus der Blocklogik auszuscheren. Eine Führungsrolle beanspruchte Paris hingegen in Europa, doch erforderte die deutsche Wiedervereinigung eine Neukonfiguration der Kräfteverhältnisse, insbesondere in den 2010er-Jahren, als Frankreich als »kranker Mann« Europas galt.

In den verschiedenen Reden seit seiner Amtseinführung hat sich Macron nicht nur für eine Neugründung Europas ausgesprochen, sondern zugleich auch seinen diplomatischen Apparat angewiesen, dem französischen Anspruch nach Weltgeltung eine stärkere Wahrnehmung zu verleihen, um in der Tradition der Aufklärung zur Lösung globaler Probleme einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Diese neuen Herausforderungen betreffen sowohl die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik als auch auswär-

14 Wolf Lepenies, Emmanuel Macron hat den Anspruch, Europa zu führen, in: Die Welt vom 28. Januar 2018.

tige Kulturpolitik. Mit neuem Blick schaut Macron ebenso auf die französischsprachige Welt: »Die Frankophonie ist eine Sphäre, von der Frankreich nur ein Teil ist. Es ist sich bewusst, dass es nicht allein das Schicksal der französischen Sprache tragen kann.«¹⁵ Für den französischen Präsidenten soll Afrika das Zentrum der Frankophonie sein, weshalb er 2018 einen wichtigen Beitrag zur Wahl der ruandischen Politikerin Louise Mushikiwabo zur Generalsekretärin der Organisation internationale de la Francophonie (OIF) leistete und damit einen Bruch mit der postkolonialen Politik der *Françafrique* einleitete, bei der ehemalige Kolonien als französische Einflussosphäre betrachtet wurden.

* * *

Dieser »Länderbericht Frankreich« entstand in der Zeit der Corona-Pandemie und stellte die Verantwortlichen in der Bundeszentrale für politische Bildung, die Herausgeber, die Autorinnen und Autoren sowie die Übersetzerinnen und Übersetzer vor immer neue Herausforderungen und Anpassungen. Dieser Band konnte nur erscheinen, weil alle Beteiligten den Willen hatten, dieses Projekt zu einem guten Ende zu bringen, und dafür sind wir allen sehr erkenntlich. Flexibilität und die Bereitschaft waren gefordert, um sich logistisch und inhaltlich immer wieder auf neue Situationen einzustellen. Die Herausgeber danken Dr. Hans-Georg Golz, Anne-Sophie Friedel und ihrem gesamten Redaktionsteam für die fruchtbare Zusammenarbeit und das Zusammenwachsen in schwierigen Zeiten. Gewonnen hat der gesamte Band durch das einfühlsame und kompetente Eingreifen des Lektors Eik Welker sowie die fachkundige Arbeit von Beate Weingartner bei der Bildauswahl. Länderberichte sind Gemeinschaftsprojekte und profitieren von den Händen und Köpfen vieler, sodass wir zusammen hoffen, Blicke auf Frankreich zu präsentieren, deren Halbwertszeiten trotz einer nicht zu leugnenden Beschleunigung des Alltags möglichst lang sind.

Zwischen Deutschland und Frankreich, Juli 2021
Corine Defrance und Ulrich Pfeil

15 Emmanuel Macron défend une francophonie plurielle, in: Le Monde vom 20. März 2018 (Übers. d. Verf.).